

Heinz Palasser | Bernd Waß

Kolloquien

Philosophische Gespräche | Band 2



tredition®



ACADEMIA PHILOSOPHIA

Heinz Palasser & Bernd Waß
Kolloquien
Philosophische Gespräche | Band 2

**„Die Philosophie ist die erschreckende,
trostlose,
einsame Wahrheit der Dinge“**
José Ortega y Gasset

© Academia Philosophia, Privatakademie für Philosophie, Wissenschaft und Diskurs, 2016 Mitglieder des Direktoriums und Gründungsmitglieder: Bernd Waß, Heinz Palasser www.academia-philosophia.com

Herausgeber: Academia Philosophia, Salzburg & Wien

Autoren: Bernd Waß, Heinz Palasser

Umschlaggestaltung, Illustration: Mag. Petra Pfuner, Werbeagentur Vitamin©

Cover-Bild: shutterstock, Standardlizenz

Verlag: tredition GmbH, Hamburg

978-3-7345-5502-2 (Paperback)

978-3-7345-5503-9 (Hardcover)

978-3-7345-5504-6 (e-Book)

Erste Auflage, Band 2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DIE AUTOREN

Bernd Waß studierte an der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg Analytische Philosophie. Zum Doktor der Philosophie promovierte er bei Prof. Dr. Reinhard Kleinknecht, Prof. Dr. Otto Neumaier und Prof. Dr. Volker Gadenne, mit einer Arbeit zur Philosophie des Geistes. Er ist Philosoph und Privatgelehrter, ordentliches Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie und Gründungsmitglied der Academia Philosophia. Darüber hinaus betreibt er die Website berndwass.com. Sie dient ihm zur Publikation philosophischer Texte, zur Veröffentlichung von Gedankensplittern und zur Diskussion seiner Forschungsarbeiten.

Heinz Palasser studierte an der Wirtschaftsuniversität Wien und der University of Minnesota Betriebswirtschaftslehre und im Wahlfach Philosophie. Darüber hinaus absolvierte er postgraduale Studien zu den Themen Gesundheitswissenschaft und Kommunikation. Er promovierte am Philosophischen Institut der Wirtschaftsuniversität Wien mit einer Arbeit zum philosophischen Skeptizismus. Er ist Mitbegründer der Academia Philosophia und bestätigt sich als Autor und Vortragender zu philosophischen Themen.

ACADEMIA PHILOSOPHIA

Die Academia Philosophia versteht sich als Ort des Studiums, der geistigen und philosophischen Tätigkeit, abseits von Hektik und Alltag. Sie steht allen Menschen offen, die sich mit grundlegenden Fragen zu Mensch und Welt ernsthaft beschäftigen wollen. Eines allerdings sei schon zu Beginn herausgehoben: Echte Philosophie ist für die praktischen Belange des Alltags über weite Strecken ohne Bedeutung. Ob es z. B. Zahlen wirklich gibt oder ob sie nur eine mentale Existenz haben, ob Zeit und Raum objektiv sind oder bloß subjektiv, ob Wahrnehmungsgegenstände auch dann noch bestehen, wenn niemand sie wahrnimmt oder ob die Logik in allen möglichen Welten gilt oder nur in dieser: Wo im Leben spielt das eine Rolle? Was hingegen die Güter des Geistes betrifft, so darf die Beschäftigung mit Philosophie allemal empfohlen werden. Sie ist nämlich nicht nur eine ausgezeichnete Schule des Denkens, sondern die Idee eines vollständigen Systems allgemeinsten Prinzipien und letzter Wahrheiten; der umfassende Versuch eine abschließende, logisch einwandfreie Weltdeutung hervorzubringen. Philosophische Erkenntnis ist in diesem Zusammenhang Selbstzweck. Sie ist etwas, was an und für sich wertvoll ist und daher keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Weder durch das Attribut der Praxis-tauglichkeit, das in der voranschreitenden Diktatur des Nutzens, in der wir leben, ständig gefordert wird, noch durch irgendwelche anderen Attribute.

Wir wollen dem systematischen und kritischen Denken Vorschub leisten, in einer Zeit, in der das Denken bisweilen einen schweren Stand hat. Nicht selten wird ihm nämlich als Vehikel zum Verständnis der Welt misstraut. Wir

glauben, dass die menschliche Vernunft zwar nicht alle Fragen beantworten wird können, doch letztlich ist es unser Denken, das uns in Aussicht stellt, die prinzipiellen Zusammenhänge im Universum und unser eigenes Dasein in ihm zu begreifen.

Distanzierung: Es kann einer Wissenschaft nichts schlimmeres passieren, als dass sie populär wird. Das beste Beispiel gibt aktuell die Neurowissenschaft ab. Im Gefolge ernsthafter Forschung ist etwa von gehirngerechtem Lernen, gehirngerechtem Führen, Neuromarketing und anderen Unsinnigkeiten die Rede. Auch in der Philosophie herrscht heute eine verführerische Tendenz vor, ihre Sache zu einer weitaus seichteren und weniger schwierigen Tätigkeit zu machen, als sie es in Wirklichkeit ist. Indem man ihren rein theoretischen Charakter aufweicht, wird auch hier versucht, dem Diktat des Nutzens zu entsprechen. Wir distanzieren uns an der Academia Philosophia in aller Deutlichkeit von derartigen Trivialisierungsversuchen. Wie hat es Franz von Kutschera einmal formuliert: "Wirklich einfach und allgemein verständlich ist leider nur schlechte Philosophie. In guter Philosophie bemüht man sich, auf Gipfel zu gelangen, von denen aus man eine Übersicht über die zerklüftete Landschaft unseres Wissens hat. Nur hohe Gipfel bieten einen solchen Überblick und auf sie kommt man nur mit Kraft, Ausdauer und angemessener Ausrüstung. In einem anderen Bild: Was nicht schwer ist, ist kein Gold."

Zum Gebrauch

Die in diesem Band gesammelten Texte zur Reihe *Kolloquien - Philosophische Gespräche* wurden allesamt im Rahmen der philosophischen Kolloquien der Academia Philosophia verfasst. Es handelt sich dabei um philosophische Texte, die entweder einen pointierten Kommentar beinhalten, um das Nachdenken zu inspirieren, oder die der Ein- bzw. Hinführung zu einem bestimmten Thema dienen. Dem Leser sollen diese Texte einerseits erlauben, sich einen schnellen Überblick zu verschaffen, sodass der Einstieg in ein neues Diskussionsfeld gelingen kann, ohne bereits umfassende Vorkenntnisse zu besitzen. Andererseits sollen sie zum Weiterdenken anregen. Im vorliegenden *Band 2* finden sich Texte zu folgenden Themen: „Sprache und Denken“, „Leben, Sterben und Tod“, „Gerechtigkeit“, „Freundschaft“, „Kunst“, „Gehirn und Geist“ und „Zeit“.

Die Autoren



ACADEMIA PHILOSOPHIA

www.academia-philosophia.com

Inhaltsverzeichnis

VORWORT

Vom Wert der Philosophie – Ein Plädoyer für das Denken

SPRACHE UND DENKEN

Heinz Palasser

Selbstbelauerung

Bernd Waß

Philosophische Untersuchungen

LEBEN, STERBEN UND TOD

Heinz Palasser

Über das Leben, das Sterben und den Tod

Bernd Waß

Anthropologische, ethische und metaphysische Dimensionen

GERECHTIGKEIT

Heinz Palasser

Bin ich gerecht oder bin ich ungerecht?

Bernd Waß

Gerechtigkeit und die Logik des Vergleichs

FREUNDSCHAFT

Heinz Palasser

Zarathustras Freund

Bernd Waß

Über die Freundschaft - Eine philosophische Betrachtung
in drei Szenen

KUNST

Heinz Palasser

Das Dasein eines Künstlers, der nichts kann

Bernd Waß

Philosophie der Kunst - Eine ganz kleine Einführung

GEHIRN UND GEIST

Heinz Palasser

Am Hofe der ersten Ursache

Bernd Waß

Sind wir wirklich nur unser Gehirn?

ZEIT

Heinz Palasser und Bernd Waß

Unverstandene Selbstverständlichkeit

VORWORT

Der britische Philosoph Bertrand Russell, der mit der *Principia Mathematica*, das von Gottlob Frege zurückgelassene Projekt vervollständigte, die gesamte Mathematik allein mit Hilfe des Mengenbegriffs und den Schlussregeln der philosophischen Logik zu rekonstruieren, schreibt 1912, in 'Die Probleme der Philosophie', vom *Wert* derselben. Ein Aufsatz, der nichts an Wirkkraft eingebüßt hat und der heute wie damals, den Wert der Philosophie in einer Weise darzustellen vermag, wie es pointierter und schöner nicht sein könnte. Ohne Zweifel: Ein Plädoyer für das philosophische Denken! Ein solches Plädoyer, so dachten wir uns, wäre angemessen, um es dem vorliegenden Werk voranzustellen, versteht es sich doch selbst als eine Aufforderung zum Philosophieren.

Häufig nämlich wird der Wert des philosophischen Denkens, mithin der Wert der Philosophie überhaupt, infrage gestellt. Nicht zuletzt deshalb, weil viele Menschen unter dem Einfluss der Wissenschaft oder der Bedürfnisse des praktischen Lebens dazu neigen, in der Philosophie nicht mehr als ein harmloses, aber auch nutzloses Spiel zu sehen, das aus begrifflichen Haarspaltereien und Streitigkeiten über Dinge besteht, über die wir ohnehin nichts wissen können. Diese Auffassung ergibt sich offenbar teils aus einer falschen Vorstellung über Sinn und Zweck des Lebens, teils aus einer falschen Vorstellung über das, was die Philosophie erreichen will.

Die Naturwissenschaft ist - vermittelt der mit ihrer Hilfe gemachten Erfindungen - unzähligen Menschen von Nutzen, die von ihr überhaupt keine Ahnung haben; deshalb darf man ihr Studium allemal empfehlen. Diese Art von Nützlichkeit ist nicht Sache der Philosophie. Wenn die Beschäftigung mit der Philosophie überhaupt einen Wert

hat, dann kann dieser nur indirekt zustande kommen, durch den Einfluss auf das Leben derer, die sie sich mit ihr beschäftigen. In diesem Einfluss, in diesen Auswirkungen, müssen wir also zunächst den Wert der Philosophie suchen. Wir müssen uns außerdem - wenn wir bei diesem Versuch nicht scheitern wollen - von den Vorurteilen der fälschlich so genannten »Männer der Praxis« freimachen. Der »Praktiker« ist - einem häufigen Gebrauch des Wortes nach - jemand, der nur materielle Bedürfnisse kennt, der einsieht, dass der Mensch Nahrung für seinen Körper braucht, aber vergisst, dass auch der Geist seine Nahrung braucht. Wenn es allen Menschen gut ginge, wenn Armut und Krankheit auf das niedrigste überhaupt mögliche Maß reduziert wären, bliebe noch viel zu tun übrig, um eine Gesellschaft zu schaffen, die Wert hätte. Aber selbst in der Welt, die wir jetzt haben, sind die Güter des Geistes mindestens ebenso wichtig wie die leiblichen Güter. Der Wert der Philosophie ist ausschließlich unter den Gütern des Geistes zu finden; und nur Menschen, denen diese Güter nicht gleichgültig sind, können davon überzeugt werden, dass die Beschäftigung mit der Philosophie keine Zeitverschwendung ist.

Das Ziel der Philosophie - wie das aller anderen eigentlich geistigen Tätigkeiten, des Studiums im ursprünglichen Sinne des Wortes - ist Erkenntnis. Die Erkenntnis, um die es ihr geht, ist die Art von Erkenntnis, die Einheit und System in die angesammelten Wissenschaften bringt, und die Art, die sich aus einer kritischen Überprüfung der Gründe für unsere Überzeugungen, Vorurteile und Meinungen ergibt.

Es gibt viele Fragen und unter ihnen solche, die für unser geistiges Leben von profundem Interesse sind. Hat die Welt einen einheitlichen Plan oder Zweck, oder besteht sie aus einem zufälligen Zusammenspiel der Atome? Ist das

Bewusstsein ein beständiger Teil der Welt, sodass wir noch auf ein unbeschränktes Wachstum hoffen dürfen, oder ist das Bewusstsein ein transitorisches Phänomen auf einem kleinen Planeten, auf dem das Leben nach einiger Zeit unmöglich werden wird? Haben Gut und Böse eine Bedeutung für die ganze Welt oder nur für uns Menschen? – Das sind Fragen, die die Philosophie stellt, und die von verschiedenen Philosophen verschieden beantwortet worden sind.

Man muss zugeben: Viele Philosophen haben gemeint, dass die Philosophie die Wahrheit bestimmter Antworten auf solche fundamentalen Fragen feststellen könne. Doch so gering die Hoffnung, Antworten zu finden, auch sein mag: es bleibt Sache der Philosophie, weiter an diesen Fragen zu arbeiten, uns ihre Bedeutung bewusst zu machen und alle möglichen Zugänge zu erproben. Der Wert der Philosophie darf nämlich nicht von irgendeinem fest umrissenen Wissensstand abhängen – im Gegenteil – ihr Wert besteht gerade wesentlich in der Ungewissheit, die sie mit sich bringt.

Wer niemals eine philosophische Anwendung gehabt hat, der geht durchs Leben und ist wie in ein Gefängnis eingeschlossen: von den Vorurteilen des gesunden Menschenverstands, von den habituellen Meinungen seines Zeitalters oder seiner Nation und von den Ansichten, die ohne die Mitarbeit oder die Zustimmung der überlegenden Vernunft in ihm gewachsen sind. So ein Mensch neigt dazu, die Welt bestimmt, endlich, selbstverständlich zu finden; die vertrauten Gegenstände stellen keine Fragen, und die ihm unvertrauten Möglichkeiten weist er verachtungsvoll von der Hand. Sobald wir aber anfangen zu philosophieren führen selbst die alltäglichsten Dinge zu Fragen, die man nur sehr unvollständig beantworten kann. Die Philosophie kann uns zwar nicht mit Sicherheit sagen, wie die richtigen

Antworten auf die gestellten Fragen heißen, aber sie kann uns viele Möglichkeiten zu bedenken geben, die unser Blickfeld erweitern und uns von der Tyrannei des Gewohnten befreien.

Ihren Wert - vielleicht ihren vornehmsten Wert - gewinnt die Philosophie durch die Größe der Gegenstände, die sie bedenkt, und durch die Befreiung von engen und persönlichen Zwecken, die sich aus dieser Betrachtung ergibt. Wer sich gleichsam von seinen Instinkten treiben lässt, der bleibt in dem engen Kreis seiner privaten Interessen eingeschlossen: Familie und Freunde mögen mit zu diesem Kreis gehören, aber die Außenwelt ist nur das, was die Vorgänge im Kreis der instinktiven Wünsche fördert oder stört. Diese Lebensform mutet irgendwie fiebrig und eingezwängt an, und das philosophische Leben ist im Vergleich dazu ruhig und frei.

Wenn wir es nicht fertigbringen, unserer Interessen zu erweitern, bis sie die ganze Außenwelt umfassen, sind wir in der gleichen Lage wie die Garnison einer belagerten Festung: wir wissen, dass der Feind uns nicht entkommen lassen wird und dass die Kapitulation letzten Endes unvermeidlich ist. Wenn wir so leben, wird es keinen Frieden, sondern nur einen endlosen Streit zwischen dem Drängen unserer Begierden und der Machtlosigkeit unseres Willens geben. Und wenn unser Leben groß und frei sein soll, müssen wir diesem Streit und unserer Gefangenschaft in ihm entkommen.

Ein Ausweg ist die philosophische Kontemplation. Der Geist, der sich an die Freiheit und Unparteilichkeit derselben gewöhnt hat, wird sich auch in der Welt des Fühlens und Handelns etwas von dieser Freiheit und Unparteilichkeit erhalten. Er wird seine Ziele und Wünsche als Teile des Ganzen betrachten, und ihre Dringlichkeit wird sich vermindern, weil er sie als unendlich kleine

Bruchteile einer Welt sieht, die im Ganzen von den Taten eines einzelnen Menschen unbeeinflusst bleibt. Die Unparteilichkeit, die in der Kontemplation das unvermischte Verlangen nach Wahrheit ist, ist dieselbe Qualität des Geistes, die sich im Handeln als Gerechtigkeit ausdrückt, und im Fühlen als jene umfassende Liebe, die allen gelten kann und nicht nur jenen, die man für nützlich oder für bewunderungswürdig hält. So vergrößert die Kontemplation nicht nur die Gegenstände unseres Denkens, sondern auch die unseres Handelns und unserer Neigungen: sie macht uns zu Bürgern der Welt und nicht nur zu Bewohnern einer ummauerten Stadt, die mit der Welt vor ihren Toren im Kriege liegt. In dieser Weltbürgerschaft besteht die wahre Freiheit des Menschen, seine Befreiung aus der Knechtschaft kleinlicher Hoffnungen und Ängste.

Fassen wir unsere Betrachtungen über den Wert der Philosophie zusammen: man soll sich mit der Philosophie nicht so sehr wegen irgendwelcher bestimmter Antworten beschäftigen - denn in der Regel kann man diese bestimmten Antworten nicht als wahr erkennen. Man soll sich um der Fragen selber willen mit ihr beschäftigen, weil sie unsere Vorstellungen von dem, was möglich ist, verbessern, unsere intellektuelle Fantasie bereichern und die dogmatische Sicherheit vermindern, die den Geist gegen alle Spekulation verschließt. Vor allem aber werden wir durch die Größe der Welt, die die Philosophie betrachtet, selber zu etwas Größerem gemacht und zu jener Einheit mit der Welt fähig, die das größte Gut ist, das man in ihr finden kann.¹



SPRACHE UND DENKEN

„Es ist bekannt, dass die Sprache ein Spiegel des Verstandes ist. Zur Erkenntnisbemühung des Einzelnen muss also die Sprachpflege in der Gemeinschaft hinzutreten. Nur so lassen sich Verstand und Gelehrsamkeit, Wissenschaft und gemeine Wohlfahrt, ja Moralität und Freiheit befördern.“ Gottfried Wilhelm Leibniz

Heinz Palasser
Selbstbelauerung

Es stellt sich mitunter die Frage, wie man Wissen über das Wesen des Menschen erlangt. Indem man sich selbst kompromisslos ins Zentrum der Untersuchung stellt, so eine mögliche Antwort. Oder anders gewendet: durch eine unverstellte Selbstbelauerung. Es ist einleuchtend: Ausgangspunkt ist die Feststellung ein Mensch unter Menschen zu sein – ein Vertreter der Spezies Mensch. Spezies zeichnen sich dadurch aus, dass den Vertretern derselben in ihrer Wesenhaftigkeit Gleiches zukommt. Wenn ich mich nun als einzelner Mensch unverstellt in den Blick bekomme und mich in meiner Wesenhaftigkeit – in meinem bloßen Menschsein – erkenne, dann muss dies, was ich erkenne, für die gesamte Spezies, also für alle Menschen, gelten. Im Folgenden versuche ich mich in der Methode der Selbstbelauerung, wenn ich über das Thema 'Denken und Sprache' nachdenke.

Selbstbelauerung 1

Ich sitze vor meinem Computer und mache mir Gedanken, was ich zum Thema 'Denken und Sprache' zu sagen habe. Ich denke also. Im ersten Moment erscheint es mir, als würden sich, während ich unentwegt denke, Begriffe bilden. Ist es so? Oder bilden sich meine Gedanken wegen der Begriffe, die ich benutze? Unmittelbar finde ich keine Antwort auf diese Frage nach der Richtung des Zusammenhanges. Um einer Antwort auf die Spur zu kommen, versuche ich als ersten Anlauf die beiden »Operationen« 'Denken' und 'Begriffe bilden' zu trennen. Denn nur, wenn die »Operationen« 'Denken' und 'Begriffe bilden' getrennt werden können, kann die Frage nach der

Richtung des Zusammenhanges derselben sinnvoll gestellt werden. Eine Trennung wäre dann geglückt, wenn es mir möglich wäre, ohne Begriffe zu denken. Oder vice versa Begriffe zu bilden, ohne zu denken. Meine Versuche scheitern erwartungsgemäß: Ich mache mir entweder Gedanken darüber, ob das begriffsfreie Denken überhaupt möglich ist oder ich fasse andere beliebige Gedanken. In beiden Fällen denke ich bereits in Begriffen - in bedeutsamen sprachlichen Ausdrücken. Ich versuche als zweiten Anlauf etwas anderes: Ich schau mir einen Gegenstand an, der vor mir liegt - in diesem Fall ein Tonbecher gefüllt mit Stiften. Ich versuche ausschließlich den mir vorliegenden Gegenstand zu denken, ohne Begriffe zu bilden - den gefüllten Tonbecher gedanklich aufzunehmen, ohne ihn begrifflich zu erfassen. Auch hier scheitere ich, denn wie sehr ich auch Abstand nehme vom Versuch der begrifflichen Erfassung des Gegenstandes, bilden sich dennoch nichts als Begriffe: 'grün', 'eckig', 'acht Stifte' usw. Es drängt sich der Befund auf, dass ob der Unmöglichkeit der Trennung der »Operationen« 'Denken' und 'Begriffe bilden' Denken, zumindest in den vorliegenden Fällen, begrifflich ist. Das ist keine große Überraschung. Da taucht eine weitere Frage auf, die einen weiteren Anlauf rechtfertigt: Wie ist es mit dem Fühlen? Ist das Fühlen womöglich eine mentale Operation, die ohne Begriffe vonstattengeht und folglich vom Denken, das begrifflich ist, zu trennen ist? Gefühle², so denke ich mir, könnten doch »begriffslos« sein, werden sie doch so oft in Opposition zum Denken gestellt. Denken ist, sind die Ergebnisse meiner ersten beiden Anläufe nicht irregeleitet, der begriffliche Zugang zur Welt. Sind Gefühle nun in Opposition zum Denken, könnte die Opposition nun darin bestehen, dass Gefühle den begriffslosen Zugang zur Welt darstellen. Die Frage, die es zu beantworten gilt, ist, ob ich

Gefühle fühlen kann, ohne sie zu denken. Denn würde ich, unter der Voraussetzung, dass Denken begrifflich ist, Gefühle denken müssen, wären auch Gefühle begrifflich und damit untrennbar mit dem Denken verbunden. Ich mache ein Gedankenexperiment: Ich fühle meiner aktuellen Stimmung nach. Ich befinde mich in einem angenehmen kontemplativen Gefühlszustand. Moment! Schon denke ich ein Gefühl – nämlich jenes der angenehmen Kontemplation. Ich nehme ein nicht aktuelles aber bekanntes Gefühl als Gegenstand des Gedankenexperiments: das Gefühl des Neides. Auch hier: denken eines Gefühls und infolgedessen begrifflich.

Zwei Überzeugungen drängen sich zusammenfassend auf. Erstens, Fühlen und Denken fallen unabdingbar zusammen und zweitens, Denken und Fühlen ist begrifflich. Ich kann »begriffslos« weder denken noch fühlen.

Selbstbelauerung 2

Ich sitze nach wie vor vor meinem Computer und mache mir Gedanken, was ich zum Thema 'Denken und Sprache' zu sagen habe. Wie es sich gezeigt hat, denke und fühle ich in Begriffen. Ich belauere das weitere Geschehen: Ich spreche das Gedachte laut vor mir her und gleichzeitig tippe ich dabei auf die Tasten meines Computers. Durch das Tippen wird eine Reihe von Zeichen auf meinem Bildschirm sichtbar, die nach einer erlernten Art und Weise geordnet sind. Es entsteht ein Satzsystem, ein Text. Der Sachverhalt rund um die Ordnung von Zeichen wird unter dem Begriff 'Syntax' verhandelt und das Vorhandensein einer Ordnung der Zeichen erscheint als Voraussetzung für das Verfassen und für das Verstehen von Texten trivial. Ebenso erscheint die zweite Voraussetzung für das Verfassen und Verstehen von Texten trivial, nämlich dass